

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 45

Artikel: Die Nachricht oder Der Übervater
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Rücktritt Kurt Furglers

Die Nachricht oder Der Übervater

Nein, das darf nicht wahr sein! Ich will es nicht zu Kenntnis nehmen, nicht glauben. Doch die Medien, deren er sich so geschickt bediente, haben es verkündet.

Die Träne ist nicht wegzuzi-

Von René Regenass

schen. Sie kollert aus dem Augenwinkel. Und schon denke ich: Er wäre beherrscher.

Aber darf ich nicht für einmal meinen Gefühlen freien Lauf lassen? Mitten in die Herbststürme hinein diese Nachricht!

Was ist nur in ihm vorgegangen, warum streicht er die Segel?

Er war ein Flaggschiff, ein majestätisches. Nun kreuzt es nicht mehr durch die Meere der Politik, pflügt nicht mehr die Wasser der heiligen Überzeugung.

Es fehlt künftig das Gewissen der Nation.

(Wie das weh tut, in der Vergangenheitsform zu schreiben:)

Er mahnte, rückte und wies zu recht. Nicht allein mit dem erhobenen Zeigefinger, nicht allein mit seinem alles durchbohrenden Blick. Schon seine Präsenz genügte. Schob er noch sein kantiges Kinn nach, so schmerzte der Tadel mehr als ein lautes Wort.

Er wurde zu einem steten Begleiter. Sein spitzer Dialekt, selbst im Hochdeutschen unverkennbar, und sein unnachahmliches Tremolo nisteten sich in meinem Ohr ein. Eine Stimme, die aufrief.

Hatte ich keine Lust zum Arbeiten, schon stand er vor meinem inneren Auge. Seine Lippen lagen aufeinandergepresst zu einem einzigen, vernichtenden Strich. Verlegen dachte ich an das Sozialprodukt, das ich mit meinem Nichtstun schädigte. Zudem: Wer wollte ihn enttäuschen?

Sein Lächeln war selten, dafür um so erlösender. Es war mehr als ein Lob. (Und manchmal eine

scharfe Klinge.) In seinen besten Momenten hätte es dem Lächeln für einen Werbespot wohlgestanden.

Sprach er mit ausländischen Gästen in ihrer eigenen Muttersprache, verdrückte ich mich beschämt. Was hast du in der Schule alles versäumt und später nie nachgeholt. Sagte ich mir kleinlaut. Mir wurde windelweich.

Oder spielte jemand Geige, ja auch dann musste ich an ihn denken. Ich beherrsche kein Instrument. Wie kläglich scheiterten meine musikalischen Versuche!

Sogar im Sport. Wäre mir der Handballverein St. Otmar ohne ihn zu einem Begriff geworden? Nur: Ich brachte das Leder kaum je zwischen die Torpfosten ...

Dabei ist er eigentlich Jurist. Ich habe es nie zu akademischen Ehren gebracht, werde es wohl auch nicht mehr. Und er hat es geschafft, auch noch als jüngstes

Mitglied in den Nationalrat einzuziehen.

Sah ich im Urlaub die Kühe auf den Weiden, so blickte kein Geringerer als er mir über die Schulter – als «Landwirtschaftsminister».

Ja, er wurde zu einer Art Übervater. Er zeigte, was man aus seinem Leben machen kann. Fast ein amerikanisches Märchen. Wer aus seinem Schatten treten wollte, musste achtgeben, dass er nicht von seiner Sonne versengt wurde.

Doch, er hätte Sonnenkönig sein können.

Ein Louis XIV. Und wie dieser hätte er sagen können: L'état c'est moi!

Ja, solche Söhne Helvetiens sind selten.

Wie wird es ohne ihn weitergehen?

Eine schreckliche Frage, die mir die Brust einschnürt.

Übers Abschalten

Der Bundesrat aus St. Gallen wird seinen Job am 31. Dezember 1986 an den berühmten Nagel hängen. Nach langen Berner Jahren, die manchen seiner Vorgänger zermürbten und resignieren

Von Erwin A. Sautter

liessen, weil sie politische Niederlagen nicht wegstecken konnten und nicht über den sportlichen Elan verfügten, aufs gegnerische Tor zu stürmen, wenn der Ausgang des Spiels eigentlich schon entschieden war. Wer auch nur mit halbem Ohr Gesprächsfetzen aus einem der vielen Abschiedsinterviews mitbekommen hat, der darf sich glücklich schätzen – und wenn es nur die Bemerkungen des Staatsmannes übers Abschalten waren.

Die Lehren des «Benediktiners» Kurt Furgler übers Verkräften der Arbeit eines Bundes-

rat sie dann löffelweise dem Souverän einzuflössen, der sich an zu grossen Brocken bekanntlich zu verschlucken droht. Vielleicht hat es der Ostschweizer Bundesrat sträflich unterlassen, dem Stimmvolk jene Kunst des Abschaltens zu vermitteln, die er so trefflich zu beherrschen scheint. Den Schweizern könnte es ja kaum schaden, wenn sie zum alltäglichen Kleinkram mehr Distanz finden würden. Zwar faselt heute bald jeder Oberschüler übers Setzen von Prioritäten, um mit den Vorbildern mithalten zu können; ob jene das Abschalten zu den vorrangigen Zielen rechnen, ist eher unwahrscheinlich.

Die Lehren übers Abschalten finden aber recht unterschiedliche Auslegungen, wie wir uns aus der Presse gleich anderntags belehren lassen mussten. Da lud doch die Freisinnig-Demokratische Partei des Kantons Zürich auf den 27. Oktober 1986 zu einer öffentlichen Podiumsdiskussion übers Thema «Verwalten oder Gestalten?» nach Rüti ZH in den «Löwen»-Saal ein. Und wer würde dann zu dieser Frage eine Antwort wissen? «Zu diesem grundlegenden staatspolitischen Problem werden die drei FDP-Alt-Bundesräte Ernst Brugger, Fritz Honegger und Rudolf Friedrich in einem Podiumsgespräch alle Aspekte beleuchten.» (Aus einem Inserat in der *Zürichsee-Zeitung* vom 25. Oktober.)



So ist es beruhigend, zu wissen, dass die pensionierten Räte uns noch nicht vergessen haben und Zukunftsprobleme mit uns wäl-

zen. Dabei dachten wir uns, die drei Weisen würden uns ebenfalls die Kunst des Abschaltens beispielhaft vorleben ...

Dialog

Würze in aller Kürze brachte die Zeitung *L'Impartial* in La Chaux-de-Fonds. Pierre Aubert zu Kurt Furgler: «Warum gehst du?» Darauf Furgler zu Aubert: «Warum bleibst du?» te

rates sind allgemein verständlich, weil sie von einem Analytiker unseres Gesellschaftssystems stammen, der sich von keiner Zergliederung der Probleme fürchtete,